



Glücksspielsucht

Grundlagen und aktuelle Forschungsbefunde



Dipl.-Psych. Tobias Hayer
Institut für Psychologie und Kognitionsforschung
Universität Bremen





Historisches

„Ich glaube, dass das
Würfelspiel genau dieselbe
Wirkung hat wie der Wein“

(Pascasius Iustus, 1561)



Titelseite der Amsterdamer Ausgabe des „Pascasius Iustus“, 1642, Institut für Spielforschung Salzburg.



Hannes Karnnigs Sucht nach Roulette: Im Casino Graz verlor er fast drei Millionen Euro

- ◆ **FORMAT:** Insgesamt 308 Besuche an Roulettetischen
- ◆ **Tabelle:** So viel verlor Karnnig zwischen 1998 & 2005



Varianten des (Glücks-)Spiels in Deutschland

Glücksspiele

- Lotto
- Keno, Quicky
- Rubbellotterien
- Klassenlotterien
- Roulette
- Black Jack
- Poker
- Glücksspielautomaten (Casinos)
- Geldspielautomaten (Spielhallen)
- Sportwetten
- Glücksspiele im Internet
- Illegales Glücksspiel
- ...

Geldgewinnsspiele mit Glücksspielcharakter

- TV-Geldgewinnsspiele (z.B. „9-Live“)
- Selbstorganisierte Spiele um Geldgewinne
- Börsenspekulationen
- ...

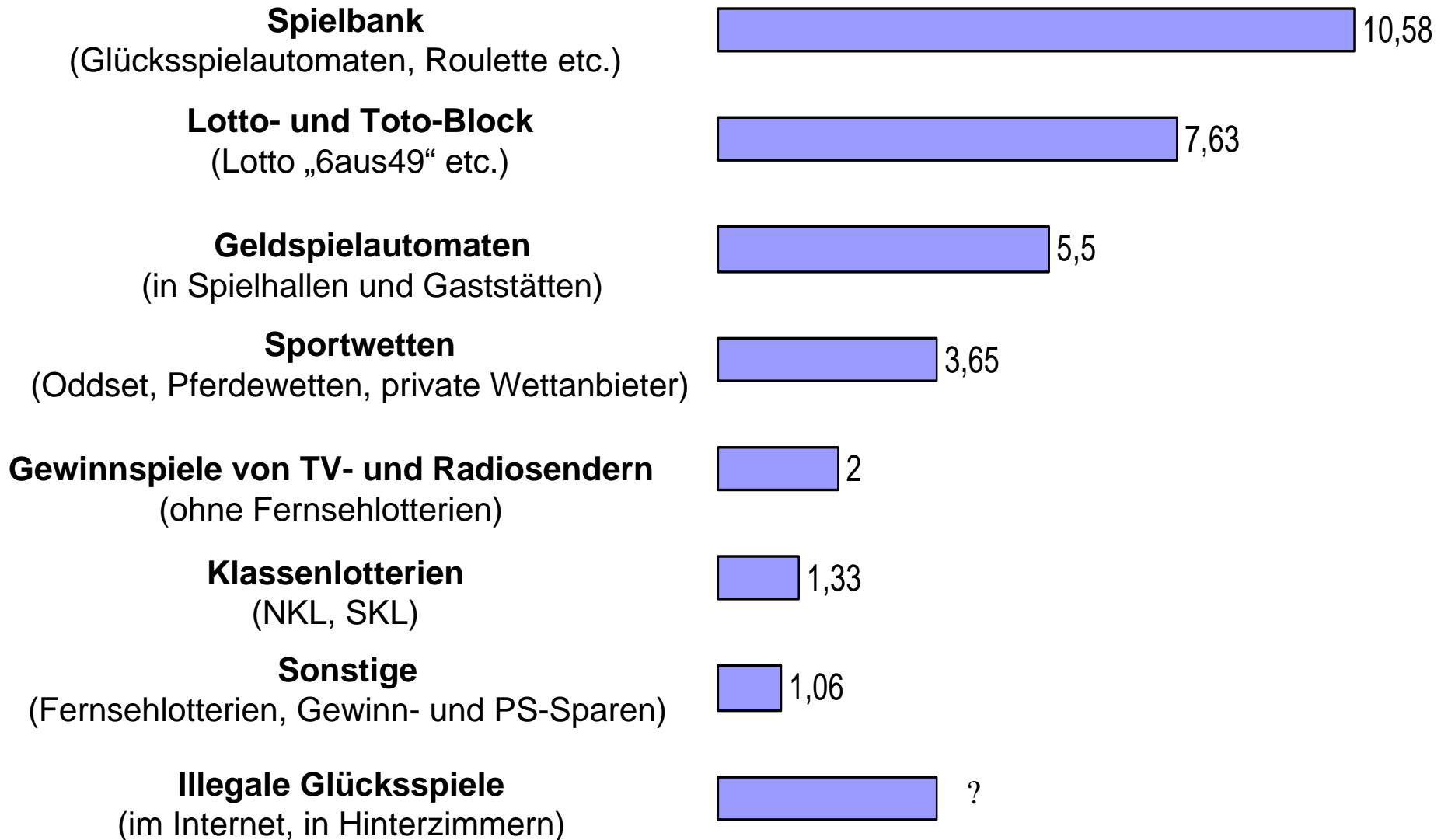
Sonstige Spiele mit/ohne Geldgewinn

- Gesellschaftsspiele
- Geschicklichkeitsspiele
- Kreuzworträtsel
- Quizshows
- ...



Umsätze auf dem deutschen Glücksspielmarkt (2005)

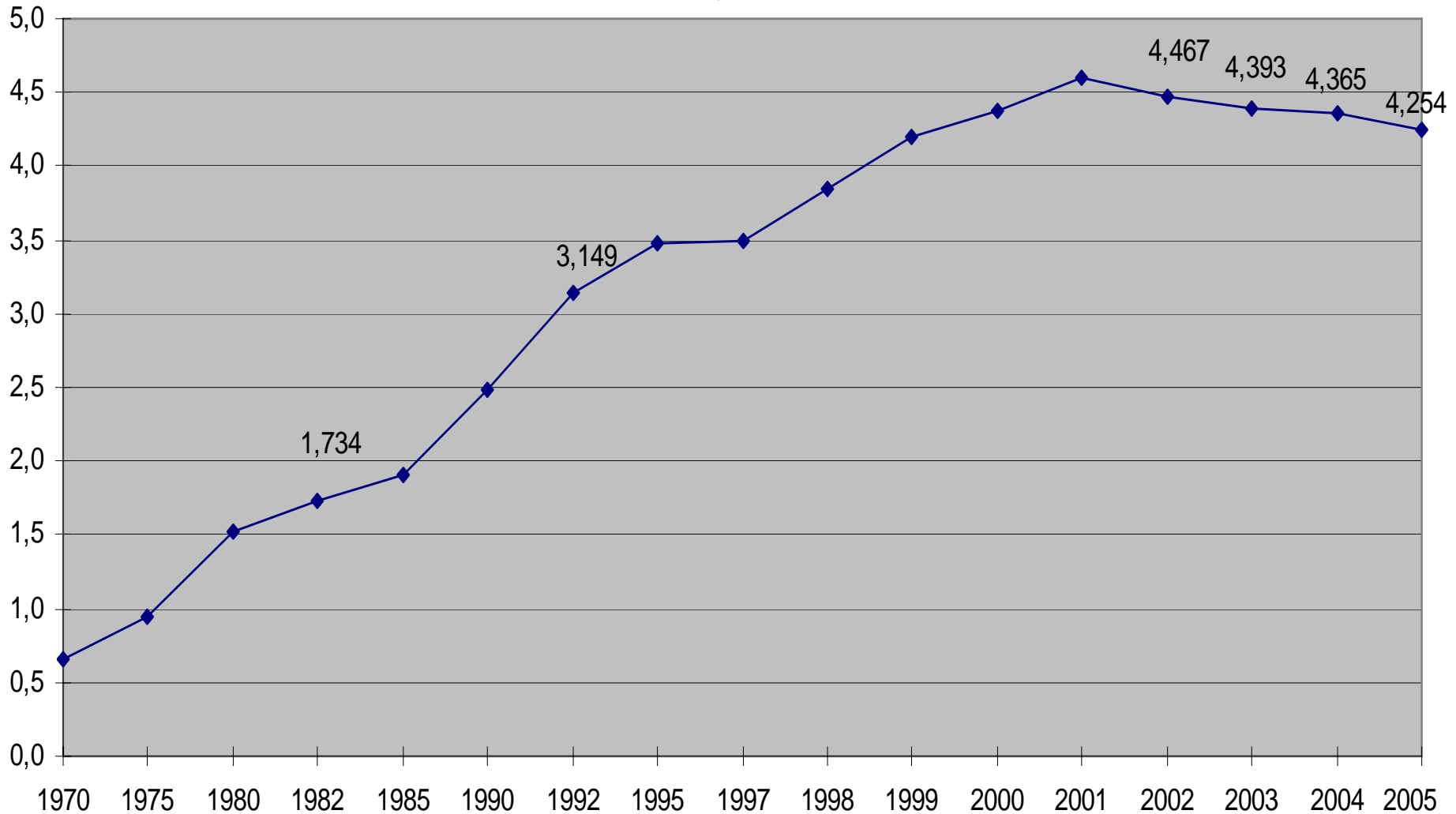
in Mrd. Euro





Der deutsche Glücksspielmarkt – Staatseinnahmen in Mrd. Euro

Aus: Meyer (2007)





Der Spielanreiz beim Glücksspiel

Phase 1 – Entscheidung für eine Glücksspielteilnahme



Phase 2 – Geldeinsatz

Hoffen auf den Gewinn: Anspannung, Stimulation, Nervenkitzel
↳ Emotionsregulation (positive Verstärkung)
↳ Ablenkung von Belastungen (negative Verstärkung)



Phase 3a – Gewinnsituation

Glücksgefühl, Euphorie, Allmachtsphantasien, ...

Phase 3b – Verlustsituation

Frustration, Ärger, Niedergeschlagenheit, ...

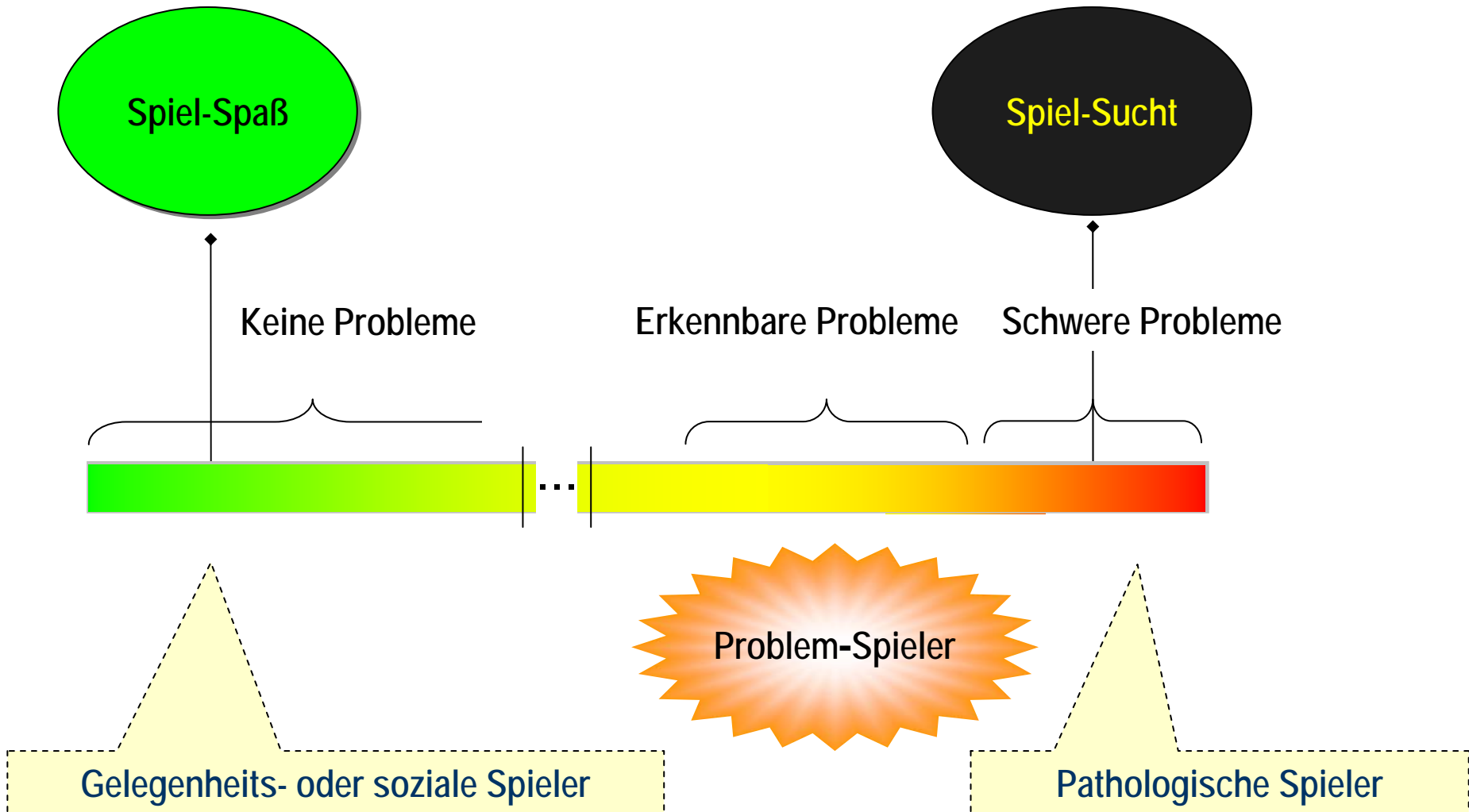


Phase 4 – Weiterspielen

Geld als Mittel zum Zweck



Spieler-Typologie





Diagnostische Kriterien nach DSM-IV

„Pathologisches Spielen“

„Störungen der Impulskontrolle, nicht andernorts klassifiziert“

Andauerndes und wiederkehrendes fehlangepasstes Spielverhalten, indiziert durch mindestens 5 der folgenden 10 Merkmale:

- Starke Bindung an das Glücksspiel
 - Toleranzentwicklung
 - Abstinenzunfähigkeit
 - Entzugserscheinungen
- Glücksspielbeteiligung, um vor Problemen zu fliehen
 - Chasing („Verluste hinterherjagen“)
 - Verheimlichung
 - Beschaffungsdelinquenz
- Weiterspielen trotz negativer Folgen
 - Bail-Out („Freikaufen“)



Pathologisches Glücksspiel: Bedingungsgefüge

Umfeld:

Einstellung der Gesellschaft

Arbeits- und Lebensverhältnisse

Peer-Gruppe

...



Individuum:

Persönlichkeit

Psychische Auffälligkeiten

Genetische/
neurobiologische Besonderheiten

Soziodemographische Merkmale

Coping-Stile

...

Glücksspiel: Veranstaltungsmerkmale



Das Gefährdungspotenzial von Glücksspielen

- Ein Analyseschema -

Veranstaltungsmerkmale von
Glücksspielen

Situational (kontextbezogen)
z.B. Verfügbarkeit, Werbung

Strukturell (spielmediumsbezogen)
z.B. Ereignisfrequenz, Gewinnmöglichkeiten

Primärwirkung:
Erleichterung des Zugangs

Primärwirkung:
Förderung einer regelmäßigen Teilnahme

Beurteilung des Gefährdungspotenzials
einer Glücksspielform



Problemausmaß (USA und Kanada)

Metaanalyse von [Shaffer & Hall \(2001\)](#) für Nordamerika

	Erwachsene	Jugendliche
Level 3 – Lebenszeit	1.92%	3.38%
Level 2 – Lebenszeit	4.15%	8.40%
Level 3 – vergangenes Jahr	1.46%	4.80%
Level 2 – vergangenes Jahr	2.54%	14.60%

Level 2 = „Risikospieler“; Level 3 = „pathologische Spieler“

Jugendliche weisen signifikant höhere Prävalenzraten auf als Erwachsene



Glücksspielverhalten Erwachsener in Deutschland (I)

Bisdro-Studie (2006)

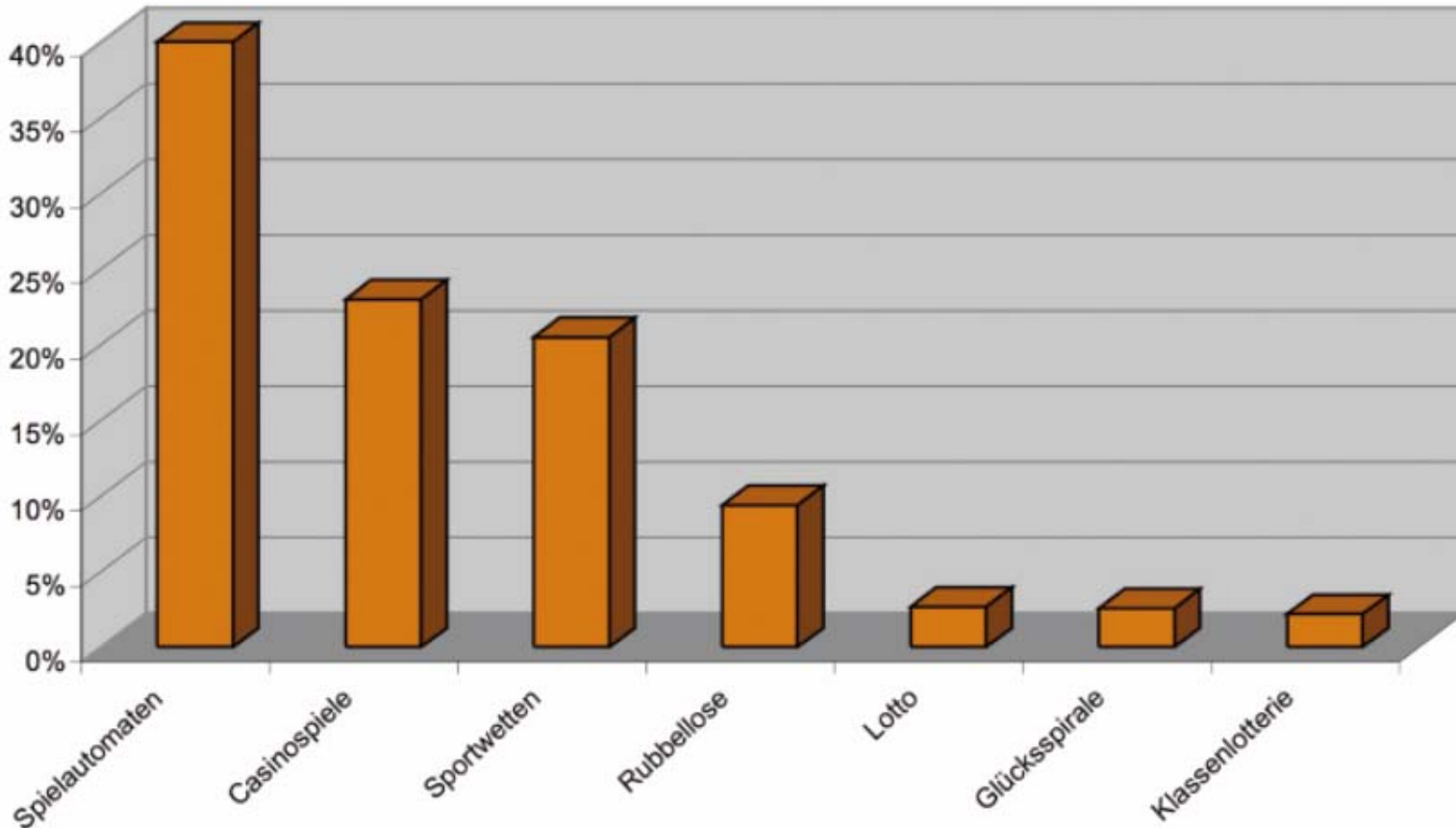
- Repräsentative Befragung von 8.000 Personen (18-65 Jahre)
- Fast 40% haben in den zurückliegenden 12 Monaten an einem Glücksspiel teilgenommen
- 12-Monats-Prävalenz: Zahlenlotto (33%), Rubbellose (12%), Glücksspirale (6%), Klassenlotterien (5%), Sportwetten (4%), Spielautomaten (3%), Casinospiele (3%)
- Erfassung der Prävalenzrate pathologischen Spielverhaltens über DSM-IV-Kriterien bei Personen, die mindestens wöchentlich spielen oder mehr als 50 Euro im Monat für ein Glücksspiel ausgeben: 0,5% bzw. 265.000 Personen
- Prävalenzrate liegt im europäischen Vergleich im mittleren Bereich
- 8% der Automatenspieler sind von der Glücksspielsucht betroffen, aber nur 0,3% der reinen Lottospieler



Glücksspielverhalten Erwachsener in Deutschland (II)

Bisdro-Studie (2006)

Anteile der Geldeinsätze pathologischer Spieler an den insgesamt getätigten Geldeinsätzen pro Glücksspielart





Erstkontaktalter von hilfesuchenden Spielern

Meyer & Hayer (2005)

Glücksspielart	problembehaftet	Erstkontaktalter
Geldspielautomaten	79%	39% als Minderjährige
Glücksspielautomaten	32%	8% als Minderjährige
Roulette/Black Jack	17%	5% als Minderjährige
Karten-/Würfelspiele um Geld	16%	35% als Minderjährige
„ODDSET“	10%	7% als Minderjährige
Lotto „6aus49“	6%	21% als Minderjährige
Rubbellotterien	2%	20% als Minderjährige



Glücksspielverhalten Jugendlicher in Deutschland

Hurrelmann, Schmidt & Kähnert (2003)

- n=5.009 Schüler im Alter von 13-19 Jahren (7. und 9. Klassen aus NRW)
- 62% der Jugendlichen gaben an, schon einmal an Glücksspielen teilgenommen zu haben
- 12-Monats-Prävalenz problematischen Glücksspielverhaltens: 3% (Gesamtstichprobe) bzw. 9% (aktive Spieler)
- Aufgrund geringer Abweisungsraten ist es Minderjährigen in der Regel ohne Probleme möglich, an kommerziellen Glücksspielen teilzunehmen



Die Teilnahme an Glücksspielen im Jugendalter

Ausgewählte Befunde

- Das Erstkontaktalter liegt bei 11-13 Jahren (Nordamerika)
- Ein früher Erstkontakt steht im Zusammenhang mit weiteren regelmäßigen Spielteilnahmen
- Die Beteiligung an Glücksspielen ist bei kanadischen Jugendlichen verbreiteter als der Konsum bestimmter psychotroper Substanzen
- Glücksspiele nehmen für den Großteil der Jugendlichen eine ähnliche Funktion ein wie der Konsum von psychotropen Substanzen („Ausprobieren/Experimentieren“)
- Folgen problematischen Glücksspielverhaltens sind zweckentfremdete Geldausgaben, Schwänzen der Schule, Diebstähle, Lügereien, Streitigkeiten mit Familienangehörigen, der Verkauf von eigenem Besitz oder das Leihen von Geld im Freundes- oder Bekanntenkreis



Entwicklungstrends auf dem deutschen Glücksspielmarkt

... und ihre Bedeutung für Jugendliche

- Expansion der kommerziellen Glücksspielangebote
- Produktdifferenzierung und Erhöhung des Spielanreizes
- Leichte Verfügbarkeit einiger Glücksspielvarianten
- Technologische Entwicklung (z.B. Wetten via Handy, Online-Gambling)
- Zunehmende gesellschaftliche Akzeptanz von Glücksspielen
- Gezielte Zuschneidung von Glücksspielprodukten auf jugendliche Bedürfnisse (z.B. bei der Produktgestaltung und Vermarktung)
- Vermarktung als Lifestyle oder Sport (Poker)
- Überflutung mit Spielen, die Geldgewinne versprechen (z.B. im TV oder beim Kauf von Lebensmitteln)
- Unkenntnis über gesetzliche Regelungen
- ...



Exkurs: Kinder von pathologischen Spielern

Hayer, Bernhart & Meyer (2006)

„Mitten in der Nacht kam sie dann nach Hause, und ich brauchte ja auch immer meinen Schlaf, und dann hörte ich meine Mutter, wie die mit ihrer blöden Kugel da wieder mit diesem Roulette rumgespielt hat. Weil, das hat ja einen Riesenkrach gemacht [...]. Also mit diesem Roulette hatte sie dann auch immer gespielt, wenn sie kein Geld mehr hatte, und das war jeden Abend dann, und das war dann immer sehr deprimierend, weil meine Mutter dann immer brummte: ‚Jetzt hab ich kein Geld, jetzt habe ich hier heute so eine Glückssträhne und kann nicht losfahren, so ein Mist!‘. Dann saß sie wirklich da in voller Montur, mit ihrem Kostümchen, so wie sie halt gerade aus dem Kasino Hohensyburg ist, und spielte da auf dem Teppich dieses Ding, da bin ich ausgerastet.“



Grundausrichtungen staatlicher Glücksspielpolitik

(I) Prohibition –

Totalverbot für alle Glücksspiele

Wahrscheinliche Folge: Aufbau eines illegalen Marktes, Betrugsversuche

(II) Regulation im Sinne der Restriktion (Staatsmonopol) –

Verzicht auf übermäßige Spielanreize, Angebotsbegrenzung in Quantität und Qualität

Wahrscheinliche Folge: Stärkere Gewichtung des Spielerschutzes

(III) Kontrollierte Marktöffnung –

Prinzip der Einnahmemaximierung

Wahrscheinliche Folge: Konkurrenzkampf um Marktanteile

(IV) Freie Marktwirtschaft –

Prinzip des „Laissez-faire“

Wahrscheinliche Folge: Entfesselung des Marktes



Die rechtliche Situation in Deutschland



Bundesverfassungsgerichtsurteil
vom 28. März 2006

Leitsatz

„Ein staatliches Monopol für Sportwetten ist mit dem Grundrecht der Berufsfreiheit des Art. 12 Abs. 1 GG nur vereinbar, wenn es konsequent am Ziel der Bekämpfung von Suchtgefahren ausgerichtet ist“



Ausgewählte Maßnahmen des Spielerschutzes (I)

Hayer & Meyer (2004)

Einberufung einer Glücksspielkommission
mit Kontrollfunktion

Bedarfsnachweis bei der Einführung
neuer Glücksspielformen

Pflichtabgaben aus den Einnahmen für
Forschung und Versorgung

Einführung und Vernetzung von
Sperrdateien (inkl. Besuchsbeschränkung)

Zahlung von umsatzunabhängigen
Gehältern

Aufklärung über die mit dem Glücksspiel
verbundenen Gefahren

Etablierung einer zentralen
„Hotline Glücksspielsucht“

Beschränkung der Werbeaktivitäten

Flächendeckender Ausschluss von
Minderjährigen vom Spielbetrieb

Personalschulung:
Fakten- und Handlungswissen

Maßnahmen zur Früherkennung
problematischen Spielverhaltens

Festlegung von Einsatz-, Gewinn- und
Verlustlimits



Ausgewählte Maßnahmen des Spielerschutzes (II)

Hayer & Meyer (2004)

Verbot von bargeldlosem Zahlungsverkehr
im Offline-Bereich

Verbindlicher Spielerschutz beim
gewerblichen Spiel

Keine Verknüpfung von Alkoholausschank/
Geldbezugsautomaten und Glücksspiel

Evaluierung der Wirksamkeit durch
Begleitforschung

REGULATIVE RAHMENBEDINGUNGEN

Die Erhaltung des staatlichen Glücksspielmonopols schafft am ehesten geeignete Rahmenbedingungen, um ein hinreichend attraktives Glücksspielangebot unter Verzicht auf übermäßige Spielanreize bereitzustellen und den Zielen des Spielerschutzes gerecht zu werden



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt

Dipl.-Psych. Tobias Hayer
Universität Bremen
Institut für Psychologie und Kognitionsforschung
Grazerstr. 4
28359 Bremen
Tel. 0049/421 218-4333
E-Mail: tobha@uni-bremen.de
Web: <http://www.tobha.de>